



Immer wieder Boote: Odo Marquard hatte als Sohn eines Regierungsfischereirates ein besonderes Faible für Wasserfahrzeuge, die sich auf vielen Bildern finden. Foto: Frieze

„Ehrung wird nachgeholt“

HINGUCKER Ausstellung mit Bildern des Philosophen Odo Marquard in der UB eröffnet / Bis 15. April zu sehen

Von Heidrun Helwig

GIESSEN. Für den jungen Professor war es eine echte Überraschung. Schließlich hatte die Studentenbewegung bereits begonnen, als er 1965 an die Justus-Liebig-Universität (JLU) kam. „Aber ich hatte gar keine Probleme mit den Studenten, obwohl die ja teilweise ziemlich rabiat waren.“ Zumal in der Vorlesung des Jungordinarius für Philosophie nur etwa 40 Teilnehmer saßen. „Mir war das zunächst schleierhaft, wo die 100 Leute waren, die ich sonst in Münster noch mehr hatte“, berichtete Odo Marquard im Juli 2008 im Radiointerview mit SWR2. Aber die Gießener Universität war eben deutlich kleiner und „noch im Wiederaufbau befindlich“. Obendrein „hielten sich die Rädelsführer lieber an größere Veranstaltungen“. Die Soziologin Prof. Helge Pross etwa, „die deutlich linker war als ich, hatte deutliche Probleme, weil ihre Vorlesungen so voll waren und das lohnte sich für die Studentenbewegung.“

Zu hören ist der 45-minütige Mitschnitt in der liebevoll gestalteten Ausstellung „Odo Marquard – Bilder und Zeichnungen“ in der Unibibliothek, die den Untertitel „Eine Überraschung zum 90. Geburtstag des Philosophen“ trägt. Präsentiert wird der „große Skeptiker“ dort noch bis zum 15. April als Maler und Zeichner.

Keine Überraschung ist indes, dass zur Eröffnung am 26. Februar – an diesem Tag wäre der 2015 verstorbene Wissenschaftler 90 Jahre alt geworden – zahlreiche Freunde und Weggefährten gekommen sind. Dabei hätte der Aufenthalt an der Lahn für den gebürtigen Ostpommerner bereits nach drei Jahren schon wieder beendet sein können. 1968 erhielt Odo Marquard einen Ruf an die Universität Konstanz. Der Dekan der Philosophischen Fakultät, Prof. Günter Neumann, aber sendete einen geradezu flehenden Brief an den „Herrn Kultusminister in Wiesbaden über den Herrn

Rektor der Justus-Liebig-Universität“, um zu erreichen, dass versucht werde, den Kollegen „bei den Rückverhandlungen in Gießen zu halten“. Als eine Begründung wird in dem Schreiben angeführt, das ebenfalls gezeigt wird, dass sich Marquard „stark für Studentenreformen engagierte“ und er in seinen Lehrveranstaltungen „praktische Philosophie und speziell auch politische Probleme“ behandelt. Die Gespräche verliefen offensichtlich günstig für die JLU, denn Marquard lehnte den Ruf ab und blieb bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1993 an der Gießener Hochschule.

Das Malen war für den Philosophen zu dieser Zeit schon längst nur noch gelegentlicher Zeitvertreib – zumeist im Urlaub. Doch bevor er 1947 das Philosophiestudium in Münster begann, spielte er lange mit dem Gedanken, Architektur zu studieren. Darauf hat er selbst in Interviews und Gesprächen mehrfach hingewiesen. Der „zentrale Zugang gerade zur Philosophie“ sei für ihn die Kunst – Architektur, Malerei – gewesen, und während des Studiums habe er denn auch „zunächst fast mehr gemalt als geschrieben“.

Und so findet sich in dem hellen freundlichen Raum eine Auswahl der überwiegend in der zweiten Hälfte der 1940er und in der ersten Hälfte der 1950er Jahre entstandenen Werke. Angefangen von den ersten krakeligen Buntstift-Zeichnungen als Fünfjähriger, über Federzeichnungen während des Studiums bis hin zur knallbunten Darstellung der Kathedrale Notre-Dame aus dem Urlaub in Paris.

Alle Besucher der Familie Marquard im Nelkenweg in Gießen haben über Jahrzehnte die Bilder an der Wand betrachtet, und für niemand war es ein Geheimnis von wem sie stammten, heißt es in dem attraktiven Begleitleporello, den der Graphiker Harald Schätzlein gestaltet hat.

Ihm blieb es auch vorbehalten, „die Frage nach einer denkbaren Ausstellung aufgeworfen zu haben“, als er im Auftrag des Deutschen Literaturarchivs in Marbach eine Tuschezeichnung des Philosophen an den Neckar transportieren sollte. Doch alle Vorstöße in diese Richtung scheiterten an dem Umzug von Gießen ins Sophienstift nach Celle. Erst nach dem Tod von Odo Marquard erreichte den Germanisten Günter Oesterle und den

Kunsthistoriker Marcel Baumgartner eine Einladung von Edeltraut Luise Marquard nach Celle, um gemeinsam die Bilder und Zeichnungen ihres Mannes zu sichten.

Am Montagabend ist die zierliche alte Dame mit Schwiegertochter und Enkel nach Gießen angereist, um sich die Ausstellung zu betrachten sowie Freunde und Weggefährten wiederzusehen. „Zum Tod meines Mannes hat das Philosophische Institut gar nichts gemacht“, berichtet sie im Gespräch mit dem Anzeiger. Und fügt hinzu: „Das ist eigentlich eine Schande.“ Deshalb sei es nun „ganz wunderbar“, dass durch die Werkschau „die Ehrung nachgeholt wird“.

Humorvolle Sprache

Zum Auftakt wird dabei im überfüllten Erdgeschosssaal der UB nicht nur der Maler und Zeichner gewürdigt, sondern vor allem auch der Universitätsprofessor, der „zu den meistübersetzten deutschen Philosophen gehört“, so JLU-Vizepräsidentin Verena Dolle. Anschließend erinnert Elif Özem, seit 2016 Professorin für Praktische Philosophie an der JLU, daran, dass ihr berühmter Kollege 1965 „als Gründungssprecher und Gestalter“ am Zentrum für Philosophie und Grundlagen der Wissenschaft der JLU mitgewirkt habe. Es hätte Odo Marquard sicher nicht gefallen, dass es nach zahlreichen Veränderungen und Verkleinerungen am nunmehrigen Institut für Philosophie keinen Professor für Geschichte der Philosophie mehr gebe. Prof. Franz Josef Wetz, einstiger Schüler Marquards, gibt sodann noch einige Kostproben von dessen „eigenwilliger und oft humorvoller Sprache“. So habe sich der Philosoph selbst als „Transzendentalbelletrist“ bezeichnet. Von ihm stammen Sätze wie: „Philosophie ist, wenn man trotzdem denkt“ oder „Theorie ist das, was man macht, wenn nichts mehr zu machen ist“.



Besuch in Gießen: Edeltraut Luise Marquard vor Bildern ihres Mannes. Foto: Wegst